

2025

DEIN INSIDER-MAGAZIN: INSPIRATION UND INFORMATION

SCHENNA

Hofladenshopping und Wanderdegustation

Der Qualität auf der Spur

Skurriles beGEISTert

Schloss Schenna: Zwischen Magie und Mystik

Total verknallt

Die Goaßlschnöller von Verdins



Willkommen im Facetten-Reich

Ein Blick hinter die (Berg)Kulisse

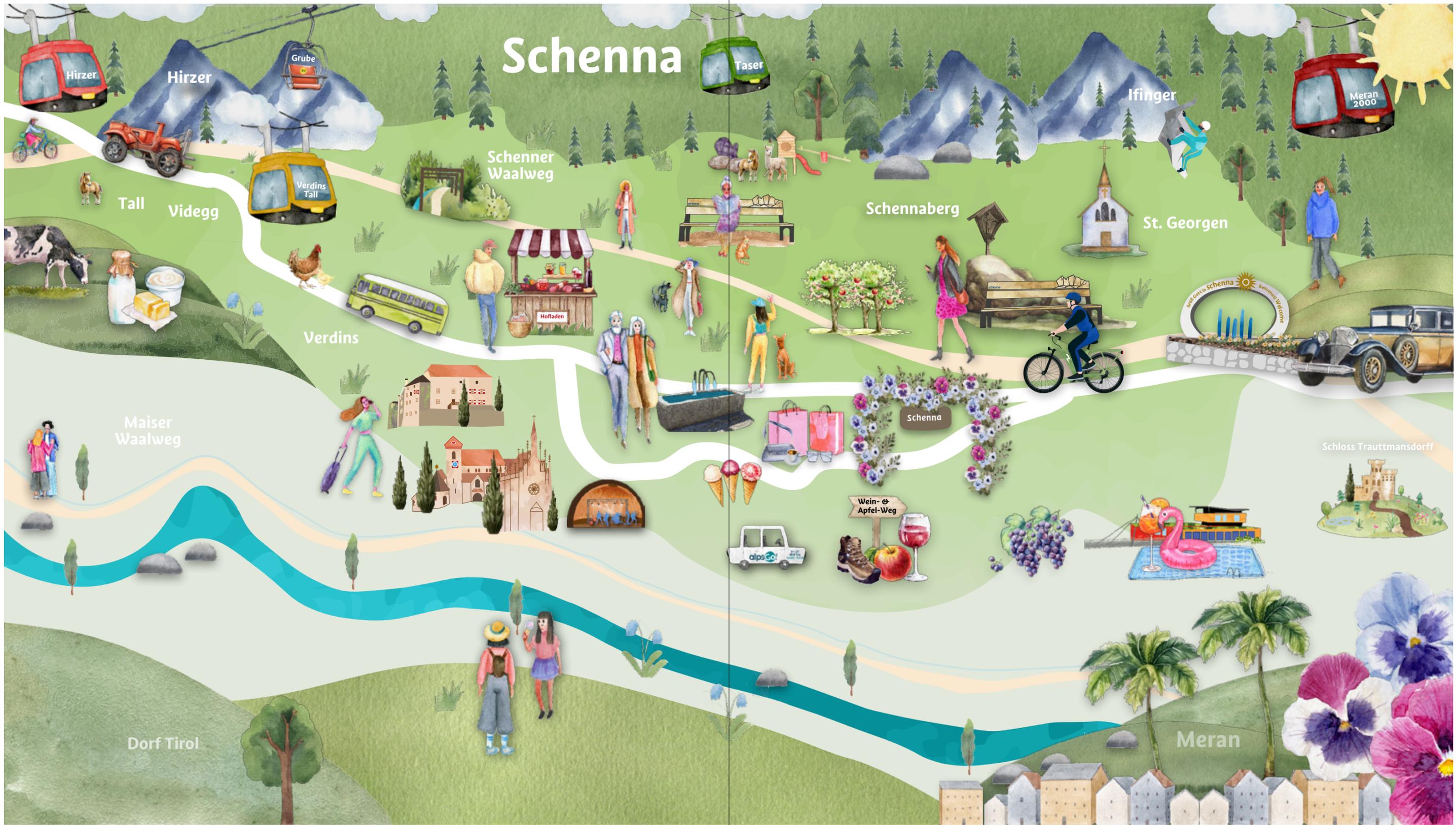
Schenna überrascht. Während meiner Arbeit an diesem Magazin ist mir dieser Gedanke häufig durch den Kopf gegangen. Man glaubt zu wissen, was Schenna bietet. Da hat man doch gleich gipfelkruzgekrönte Berge, farbenfrohe Knödel, bestgeführte Hotels, Apfelbäume, Wein und Waalwege im Kopf. Als Südtirolerin kennt man sie, die Bilder von Palmen und Pools vor dem Blick über Meran und die breite Bergkulisse. Doch wer Geschichten schreiben möchte, muss sich ganz einlassen. Auf ein Dorf und seine Umgebung, seine Wege und Plätze, seine Sagen und Geschichte, aber vor allem: auf seine Menschen. Und über Schennas Menschen bin ich der Gegend sehr schnell sehr nahe gekommen: dem Winzer, dem Milchlieferanten, der Bäuerin, dem Architekten, dem Schlossherrn, der Wanderführerin, dem Musikanten, der Sängerin. Und hinter ihren Berufsbezeichnungen

und Tätigkeiten fand ich: den Naturverbundenen, die Pionierin, den Heimatliebenden, den Kulturbewahrer, die Begeisterte, den Kritiker, die Lebensfrohe, die Träumerin oder den Optimisten, die Philosophin, die Mutige, den Abenteurer. Sie alle haben mir ihre Sicht auf Schenna gezeigt und mich mitgenommen in einen wesentlichen Teil ihres Lebens, der mit diesem Ort in enger Verbindung steht. Wie facettenreich sich Schenna da auf einmal zeigte! Wie überaus vielseitig dieses Dorf und seine Welt doch ist! Ich empfehle allen, hinter die Bergkulissen zu blicken, sich diesem Ort ganz und gar zu öffnen und sich einfach überraschen zu lassen. Von einem wahren Facetten-Reich.

Ines Visintainer

Ines Visintainer

Schenna



Inhalt

- 6** **Im Takt der Natur: Ein Blick hinter die Kulissen des Bergbauerntums**
Über Milchwirtschaft und Leidenschaft
- 8** **Shopping, neu gedacht**
Der Feel-Good-Manager mit dem Fashion-Faible
- 12** **Eine Geschichte mit Hand und Fuß**
Ein Berg stellt sich vor
- 14** **Scurriles beGEISTert**
Zwischen Magie und Mystik: Schloss Schennas geheimnisvolle Seite
- 18** **Ticket in den Schlagerhimmel**
Nicole Stahr über den richtigen Mix aus Disziplin und Leichtigkeit
- 22** **Schenna im Herzen**
Was Urlaubsgäste aufblühen lässt
- 24** **Premium Wines**
3 Winzer, 3 Weine, 3 Pircher, 3 Preise!



- 26** **Hofladenshopping und Wanderdegustation**
Der Qualität auf der Spur: Vielfalt auf Schritt und Tritt!
- 32** **Der Fülle der Natur ganz Nahe kommen**
Mit Schennas Wanderführerinnen im Gespräch
- 36** **Slow Mountain Schenna: So viel mehr als Weihnachtszauberei**
Mit zwei der Macher:innen im Gespräch über das Woher, Weshalb und Wohin
- 40** **Total verknallt: Die Goaßlschnöller von Verdins**
Es mal so richtig krachen lassen: Manche mögen's laut
- 46** **Ein Dorfbild mitgestalten**
Schenna, zwischen architektonischer Individualität und harmonischer Dynamik
- 50** **Halali statt nur Trara**
Eine klangvolle Schnittstelle zweier Traditionen

Im Takt der Natur: Ein Blick hinter die Kulissen des Bergbauerntums

Über Milchwirtschaft und Leidenschaft

Text: Yvonne Peer
Foto: David Klotz

In Untertall, außerhalb von Verdins, umgeben von Wiesen, befindet sich der *Unterpichlhof*. Hier auf 1.000 m Meereshöhe ist's ganz ruhig und man hat das Gefühl, alles darf ein paar Takte gemächlicher verlaufen.

Den Takt, so erfahren wir von Leonhard Pichler, den geben hier das Vieh und letztlich auch die Natur an.

Leo lebt hier auf seinem elterlichen Bauernhof, den er vor einigen Jahren von seinem Vater übernommen hat.

Mit den Tieren sei er aufgewachsen. Schon als kleiner Bub habe er morgens, vor Schulbeginn, die Tiere versorgt. Damals betrieb seine Familie noch Milchwirtschaft. Allein davon zu leben, sei aber heutzutage nicht einfach. Nach der Übernahme

des Hofes habe er sich daher entschieden, von der Milchwirtschaft auf die Rinderzucht umzusteigen, nebenberuflich.

Der frühe Vogel? Holt die frische Bergmilch!

Hauptberuflich ist Leo Pichler nämlich mit dem Milchsammelwagen unterwegs. Und der vermeintlich „gemächliche“ Takt, von dem wir anfangs schwärmen, der bestimmt Leos Tagesablauf bereits ab 03.30 Uhr morgens (!), wenn der Rest der Welt noch schlummert und so gar nicht ans Arbeiten denkt. Da steht Leo auf, füttert seine Tiere und mistet den Stall aus, fährt zum *Milchhof Meran*, wo dann gegen 04.35 Uhr sein „eigentlicher“ Arbeitstag beginnt. Zuerst beliefert er die Geschäfte und Gaststätten mit frischer Milch und frischen Milchprodukten in und um Schenna und Hafling. Erst dann geht's ans Milchholen: Insgesamt 70 Bauernhöfe zwischen Vöran, Hafling, Labers und Schenna fährt Leo mit seinem Milchsammelwagen an – 35 davon sind Bauern und Bäuerinnen aus Schenna.



Leonhard Pichler, genannt Leo, lebt am Unterpichlhof zusammen mit seinen Tieren, um die er sich liebevoll kümmert. Hauptberuflich ist er aber mit dem Milchsammelwagen unterwegs. Und das schon ab 03.30 Uhr morgens!

Die Milch bringt er schließlich zum *Milchhof Meran*, wo er sich kurz vor der Mittagszeit noch um die Reinigung des Milchsammelwagens kümmert. Wer nun aber glaubt, es sei „Feierabend“ angesagt, liegt falsch. Denn jetzt geht's bei Leo Pichler erst richtig los! Da warten nämlich schon seine Tiere auf ihn: 7 Kühe seiner Rinderzucht, 8 Schafe, 2 Ponys, Hühner und sein Hund.

Lebensinhalt statt nur Lebensunterhalt

Für Leo ist die Rinderzucht im Grunde genommen kein Nebenjob, für den er einfach ein paar Stunden seines Tages zur Verfügung stellt.

Der Hof und seine Tiere sind sein täglicher Lebensinhalt: Um ihr Wohl kümmert er sich mit Liebe, Überzeugung und Verantwortungsbewusstsein – seiner Meinung nach die Voraussetzung für alle Bergbauern und -bäuerinnen.

Die Arbeit höre hier nicht etwa schon beim Füttern und Ausmisten auf. Da seien der Erhalt und die Pflege des Hofes und der Weideflächen, das Scheren der Schafe – und immer auch ganz viel Beziehungsarbeit. Das Vieh müsse eben nicht nur versorgt werden. Vor allem müsse es eine vertrauensvolle Beziehung zum Bauern oder zur Bäuerin aufbauen können – und sich auf einen gemeinsamen Takt einspielen. Das brauche Zeit, Geduld und Einsatz. Drei Elemente, die Leo gerne aufbringt, eben weil sein Hof und seine Tiere einen besonderen Platz in seinem Herzen einnehmen.

Natur- und heimpflegende Achtsamkeit

Ungeachtet bleibt oft, dass die Bergbauern und -bäuerinnen, neben der Produktion von Milch und Co., noch einen entscheidenden Beitrag für den Erhalt der ursprünglichen Weideflächen leisten. Auch hier stecken Arbeit und Herzblut dahinter – und, nicht zuletzt, das Wissen um die Bedeutung der pflanzlichen Artenvielfalt für das gesamte Ökosystem. Umso mehr freut es Leo, dass es in Schenna immer noch Jungbauern und



-bäuerinnen gibt, die sich trotz der Widrigkeiten, denen sie u.a. auch durch Bär und Wolf begegnen, ganz bewusst dafür entschließen am Ball oder besser gesagt, am Hof zu bleiben. Keine leichte Entscheidung!

Er wünscht sich deshalb, dass die Bergbauern und -bäuerinnen in ihrer Arbeit mehr Wertschätzung erfahren und ihr Appell an die Mitmenschen, für einen achtsamen Umgang mit Flora und Fauna, Gehör findet.

Nur so können dieses Fleckchen Erde und der ureigene Takt, den hier Natur und Tiere vorgeben, bewahrt werden.

Joachim Premstaller ist Inhaber des Concept Stores „Salotto“: Hier wird Bekleidung geboten, deren Stil er mit „Casual Chic“ beschreibt, sowie „fancy Accessoires“, aber vor allen Dingen: Erlebnisse! Klassischer Kaufmann ist er also keiner. Aus München und Mailand bringt Joachim nicht nur innovative Labels und die Begeisterung für Fashion Design mit nach Schenna, sondern auch moderne Ansätze für das Schaffen ganzheitlicher Einkaufserlebnisse. Damit ein völlig neues Berufsbild.

Joachim, war es für dich schon immer klar, dass du eines Tages das Business deiner Eltern Marlene und Christian weiterführen wirst?

Nein. Ich habe eigentlich die Hotelfachschule Kaiserhof in Meran besucht und sah mich gut als Gastwirt! Dann aber bin ich nach Mailand gegangen, um dort Modedesign zu studieren. Die Begeisterung für die Modebranche ist mir durch die Tätigkeit meiner Eltern, die 1985 das Bekleidungsgeschäft „Marlenes“ hier in Schenna eröffnet haben, wohl schon mit in die Wiege gelegt worden. Mailand hat meine Leidenschaft für Design und Mode dann aber so richtig entfacht. In München, wo ich von 2016 bis 2019 für einen Online-Shop tätig war, hab' ich dann erste neue Konzepte für Geschäfte erlebt, also Pop-up-Stores, Concept-Stores usw. Diese kreativen Ansätze – vor allen Dingen dieses „All-in-one-Prinzip“ der Concept-Stores – haben mich total inspiriert!

Wir befinden uns hier im „Salotto“, das seinem Namen „Wohnzimmer“ ja durchaus gerecht wird und dieses „All-in-one“ auf den Punkt bringt: Das stilvoll präsentierte Angebot an Kleidung für Sie und

Ihn, eine kleine Lounge-Ecke, eine gemütliche Terrasse und eine Cafeteria-Bar schaffen zusammen eine ansprechende Atmosphäre.

Ja, genau. Ich glaube fest daran, dass das einstige Geschäftskonzept ausgedient hat: Wer heute Bedarf an Bekleidung hat, kauft nun mal großteils online ein. Eine Bedürfnisbefriedigung in diesem herkömmlichen Sinne kann also zu jeder Zeit und von überall aus stattfinden. Und diese Entwicklung wird nur immer ausgefeilter! Es geht also darum, zu überlegen: Warum geht heute jemand noch in ein Geschäft? Meine Antwort: Es geht den Menschen entweder darum, sich inspirieren zu lassen, eine gute Zeit zu erleben, in eine angenehme Welt einzutauchen oder um gute – und persönliche – Beratung. Um eine Begegnung, um ein Erlebnis, um Genuss. Und das Salotto-Team möchte einen solchen Raum schaffen, eine sogenannte „Experience“ ermöglichen. Der Verkauf unserer Ware ist etwas, das eventuell als Fazit daraus entsteht. Im zweiten Moment – also begleitend und ergänzend.

Shopping, neu gedacht

Der Feel-Good-Manager mit dem Fashion-Faible

Text: Ines Visintainer
Foto: David Klotz

Auch das Geschäft deiner Mama Marlene hat ein sehr schickes, kleines Café integriert. Waren deine Eltern von Beginn an von deiner Vision begeistert?

Nein, das würde ich so nicht sagen. Für sie war es erstmal seltsam, Gastronomie und Handel auf diese Weise zu verbinden. Sie waren anfangs der Ansicht, „das wäre dann ja weder Fisch noch Fleisch“. Die Umstellung erforderte außerdem mehr als nur einen Umbau! Vom Lizenz-Erwerb bis zur Umschulung der Mitarbeitenden schwang da schon viel mit. Hier im „Salotto“ gehen wir sogar noch einen Schritt weiter.

Inwiefern?

Wir nehmen Events mit ins Konzept! Von der Gin-Verkostung bis zur Yoga-Klasse bieten wir ein umfassendes Rahmenprogramm – das ganze Jahr über. Darum kümmert sich vor allem meine Frau Kristina. Die Aufgaben zwischen uns und im Team sind aber nicht so strikt aufgeteilt: Wir organisieren unsere Kompetenzfelder ganz fließend, also mal beraten wir, mal servieren wir, mal organisieren wir. Natürlich steigt damit der Anspruch an die Mitarbeitenden! Aber so bleibt die Arbeit wunderbar vielseitig. Alle haben die Möglichkeit, Ideen einzubringen, die eigenen Talente zu leben, sich weiterzuentwickeln. Wir besuchen auch immer wieder Fortbildungen zu unterschiedlichen Themen, von der Farb- und Stilberatung über „Coffee Art“ bis hin zum Kommunikationstraining.

Aha! Wahrscheinlich hat sich auch die Art und Weise verändert, wie man mit Besucher:innen in Dialog tritt?

Ja, auf jeden Fall. Das „Konn i Ihnen helfen?“ hat einfach ausgedient. Es geht darum, zuerst zu intuitieren, wie viel Austausch die Person gerade möchte, denn manche wollen einfach in aller Ruhe die Atmosphäre auf sich wirken und sich inspirieren lassen, andere aber suchen die Unterhaltung und die darf dann ganz authentisch zustande kommen. Ich muss sagen, Offenheit ist hier immer der Schlüssel – ich erfahre täglich Neues von meinen Gästen und lerne viel. Manchmal verliere ich mich in einem Gespräch. So entstehen Verbindungen. Der Austausch steht hier im Salotto, das ja ein Ort der Begegnung sein möchte, im Vordergrund.

Lieber Joachim, vielen Dank auch für diesen heutigen Austausch! Letzte Frage: Wie bezeichnet man denn deinen Beruf?

Tausendsassa vielleicht! Aber wenn wir einen modernen Begriff dafür finden wollen, wäre „Feel-Good-Manager“ wohl ganz treffend.



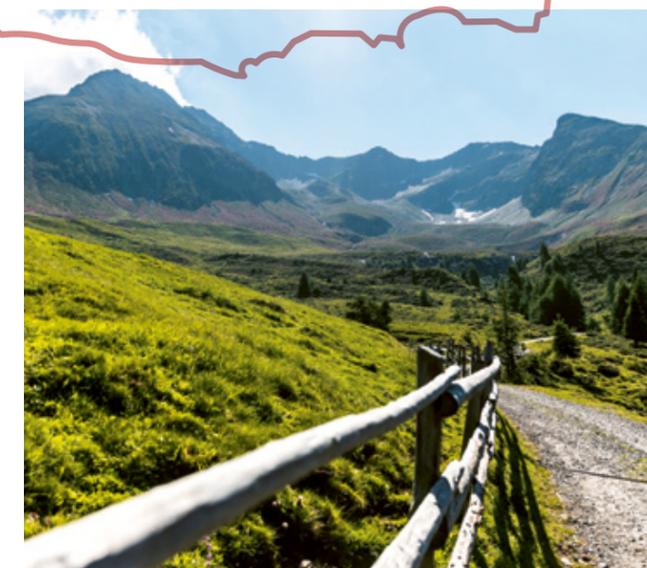
Eine Geschichte mit Hand und Fuß

Ein Berg stellt sich vor

Ich grüß' euch, liebe Wandersleut', liebe Naturliebhaber:innen und alle, die mich gern näher kennenlernen möchten – vielleicht auch bald persönlich. Hallooo!! Ja, jetzt könnt ihr getrost behaupten, dass „Der Berg ruft!“, bevor ihr euch die Wanderschuhe an die Füße schnürt und für ein paar Stunden dem Trubel der Welt entflieht ...

Apropos Füße. Ich darf mich hier mal vorstellen: Da ein Berg immer zum Gebiet gehört, auf dem er fußt, bin ich ein waschechter Sarner, also vielleicht sogar der Älteste unter meinen Kolleginnen und Kollegen. Ganz sicher ist, dass ich der Höchste der Sarntaler Alpen bin, mit meinen 2.781 Metern, die ich mich den Wolken entgegenstrecke. Allerdings ziehen sich von meinem Gipfelkreuz aus gleich vier Kämme in alle Himmelsrichtungen und unzählige Wege führen nicht nur zu mir, sondern auch über mich und treiben's meist auch auf die Spitze, im wahrsten Sinne. Und so bin ich, der Hirzer, ein essentieller Teil der Wanderkarten des Passeiertals und Merans mit Schenna.

Wo wir unser Pläuschchen schon mit dem Thema Fuß begonnen haben: „Fuß“ ist natürlich das Stichwort, wenn's ums Wandern geht, aber das muss nicht gleich vom Tal aus sein! Denn bevor hier noch jemand kalte Füße bekommt: Gleich mehrere Seilbahnen und sogar ein Sessellift führen in meine Gefilde und ersparen allen, die lieber gemächlich wandern, die ersten Höhenmeter. Ab Schenna führen die Seilbahn Verdins, sowie der Sessellift Tall-Grube bis zur Bergstation, von wo aus es dann nur noch 30-45 Minuten bis nach Klammeben und zu den ersten meiner vielen schönen Almhütten sind. Ja, so bin ich: Ich schau' schon, dass alle was von mir haben! Da bin ich nicht so wie einige meiner felsigen Geschwister hier, die bieten häufig schon weit weniger Komfort. Aber ich möchte jetzt niemandem auf die Füße treten. Wieviele Höhenmeter und Kilometer dürfen's sein? Sogar die Wegbeschaffenheit dürft ihr wählen! Von Kieswegen bis zu Felspfaden fällt euch hier alles fast vor die Füße.



Eine Gipfeltour führt euch bis ganz nach oben, wobei sich jede Anstrengung auch lohnt: Von meinem Haupt aus erblickt ihr den Hahnenkamm, die Mutspitze, die Rötelspitze, den Tschigat, das Vinschgau, den Meraner Talkessel und auch die Dolomiten – all meine Kolleginnen und Kollegen also. Hier hat man den Eindruck, die ganze Welt liege einem zu Füßen! Wobei sich der thematische Kreis dann wohl wieder schließt.

Hier, an meinem höchsten Punkt, weicht die Anstrengung des Aufstiegs einem tiefen Gefühl der Erfüllung und Freiheit – von Kopf bis Fuß! Dann werde ich zu mehr als einem Berg, nämlich zu einem Erlebnis, einer Geschichte im Abenteuerbuch eures Lebens. Aber nun wollen wir mal nicht den Boden unter den Füßen verlieren. Wir können's ja erstmal auch beim Gipfelbuch belassen, in das ihr euch eintragen könnt.

Das gehört dazu, so wie ein Foto, der Speck und das Schüttelbrot im Rucksack, ein Gipfelschnapsl oder das Benennen der Blumen im Vorübergehen. Denn nur dann hat eine Bergwanderung auch Hand und Fuß, finde ich.

Aber nun: Auf die Füße! Auf zu mir.

**Herzlich grüßt euch aus der Höh',
Euer Hirzer**

Es ereignete sich im vergangenen Jahr. Der Abend herbstellte bereits. Der Protagonist unserer Erzählung war von Herrn Graf Franz von Spiegelfeld und seiner Frau Johanna, Gräfin von Meran, zum Dinner auf Schloss Schenna geladen. Man kennt sich seit Jahren, ist sowohl familiär als auch freundschaftlich verbunden und so versprach es ein heiterer und herzlicher Abend in gelassener Atmosphäre zu werden – bis ein bis dato reges Gespräch ganz plötzlich ins Stocken geriet. Und auch unserem Gast stockte der Atem: Den Blick starr durch die halboffene, schwere Tür auf die Halle gerichtet, wich ihm die Farbe aus dem Gesicht.



→ Graf Franz von Spiegelfeld kennt das Schloss Schenna wie seine Westentasche. Bei Führungen gibt er sein Wissen – und so manche skurrile Anekdote – gerne weiter.

Skurriles beGEISTert

Zwischen Magie und Mystik: Schloss Schennas geheimnisvolle Seite

Text: Ines Visintainer
Foto: Gregor Khuen Belasi, René Gamper

„Ich habe die Frau wirklich gesehen! Das war keine Einbildung. Die leuchtende, zwar durchscheinende Präsenz, war doch klar erkennbar: Sie stand da plötzlich im Vorraum an die Kommode gelehnt und blickte zur Tür herein. Dann verschwand sie so rasch, wie sie aufgetaucht war.“ Es sei kein Wein im Spiel gewesen, an jenem Abend, beteuert er. Und gewiss sei er kein Mann der Fantastereien, jemand, der an Hokuspokus glaube und sich schräge Dinge ausdenke. So etwas sei ihm noch nie zuvor passiert! Wäre er nicht so überrascht gewesen und hätte er sich nicht in vertrauter Runde gefühlt, er hätte seine Aufregung wohl zu unterdrücken versucht, um nicht als verrückt zu gelten. „Ja, dieses <Wer ist da draußen?> kam wie aus der Pistole geschossen“, versichert Graf Franz. Den Schreck, der ihm ins Gesicht geschrieben stand, könne man nicht vortäuschen.

Heute kann unser Protagonist, der lieber anonym bleiben möchte, über das Vorkommnis lachen, bleibt aber dabei: „Ich bin Fotograf von Beruf. Ich traue meinen Augen und weiß, was ich sehe. Ich bin keineswegs von allen guten Geistern verlassen!“, entfährt es ihm lachend, angesichts der Doppeldeutigkeit seiner Aussage. Nun, dieser Sache wollte ich natürlich auf den Grund gehen: Im Rahmen einer abendlichen, privaten, kleinen Schlossführung und in bester Begleitung von Graf Franz Spiegelfeld und Gräfin Johanna. Und – wer weiß – auch vom ein oder anderen gespenstischen Wesen?



„Damit ich stündlich daran erinnert sei, dass ich endlich bin“, schrieb einst Erzherzog Johann, der Schloss Schenna als seinen Stammsitz in Tirol wählte, über sein skurilles Schmuckstück. Wer den Schädel aufklappt, entdeckt in seinem Inneren eine Uhr.



Von wandelnder Sanftmut

Wir befinden uns in der Schlosskapelle. „Hier liegt Cäcilia Radegundis Claudia begraben. Die Gräfin von Liechtenstein, die 1665 hier verstarb. Die Hinterseite des Altares zeigt eine lateinische Inschrift – ihren Nachlass: Es wird von einer überaus gütigen und barmherzigen Adelligen erzählt, die ihr Leben auf Schloss Schenna den Kranken, den Armen und den Bedürftigen gewidmet hat, die sie hier geheilt, gepflegt und umsorgt hat. So mag es doch gut möglich sein, dass es sich bei der gesichteten Gestalt um diese gute Seele gehandelt haben könnte! Ja, ganz gewiss, ist es ein gutmütiges Wesen gewesen, das da an jenem Abend wandelte. Denn dieses Schloss ist ein positiver, ein wohlthuender und sanfter Ort“, so der Graf.

Alles ist endlich – oder nicht?

„Wenn man in einem Schloss wohnt, so gewöhnt man sich über die Jahre an allerlei außergewöhnliche Vorkommnisse. Einen Geist haben wir selbst noch nie gesehen – und auch keine seltsamen Präsenzen verspürt. Aber es ist schon so, dass sich hier, im Schloss Schenna, Vergangenheit und Gegenwart verweben, so dass man – wenn man hier lebt – im Laufe der Jahre zunehmend an Sicherheit gewinnt: Es gibt mehr, als wir Menschen wahrnehmen können – dazu muss man gar

nicht ins Esoterische driften. Scurriles gibt es in diesen Gemäuern zur Genüge! Einiges findet sich hier, im Museum, unter den Ausstellungsstücken“, erzählt Graf Franz, nimmt ein seltsames Objekt in die Hand und hält es unter die Leselampe. Ein Totenschädel! „Hierbei handelt es sich um die Taschenuhr von Erzherzog Johann!“ Er klappt den Kiefer des Schädels auf. Tatsächlich: Der makabere Schädel enthält eine Uhr. „Wie skurril!“, platzt es aus mir heraus. Doch die Erläuterung zum Objekt ist nicht minder außergewöhnlich: „Damit ich stündlich daran erinnert sei, dass ich endlich bin“, schrieb einst Erzherzog Johann, der Schloss Schenna als seinen Stammsitz in Tirol wählte, über sein Schmuckstück.

„Eine starke Persönlichkeit, dieser Erzherzog Johann – heutzutage würde man sagen ein Visionär, der seiner Zeit voraus war. Neben seinen Tätigkeiten war er Landwirt mit Leib und Seele und prägte den Weinbau in Südtirol. Er forschte auf zahlreichen Gebieten und war Initiator der Erstbesteigung des Ortlers!“ Besondere und seltsame Geschichten gab es anscheinend viele im und rund ums Schloss Schenna.



Auf dem Foto: Ein sogenannter Marktstock, der einst bei Versteigerungen in die Luft gehalten wurde, um mitzubieten.

Wenn die Dielen knarren ...

Wir schreiten über knarrenden Dielenboden. „Oder hier: Das Richtschwert von Meran, eines von zwei Richtschwertern im alten Tirol. Zwischen 1733 und 1786 fand es bei über 60 Hinrichtungen im Gebiet des heutigen Südtirol Verwendung. Von Erzherzog Johann seinerzeit erworben, ist es heute ein wichtiger Bestandteil der Waffensammlung auf Schloss Schenna.“

Da zuckt ein Blitz über den Himmel und das Schwert hinter der Vitrine leuchtet auf. Mittlerweile ist nicht nur die Dämmerung hereingebrochen – ein Gewitter hat sich zusammengebraut! Die Rüstungen und Helme an den Wänden stehen nun im Schummerlicht, die Gemälde im Kerzenschein. Plötzlich knarrt es im Gebälk. Und die Wände scheinen zu zittern. Eine Tür schlägt. Da!

Ein Knall!
Donner.
Kein Geist.
Leider.

Dafür ganz viel Mystik und Geheimnisvolles. Auch wenn Graf Franz mit seinem Wissensschatz sehr viele entschlüsseln kann, so ist doch in jeder Ecke fühlbar, wie viele Geheimnisse die alten Gemäuer noch nicht preisgegeben haben.



Ticket in den Schlagerhimmel

Nicole Stahr über den richtigen Mix aus Disziplin und Leichtigkeit

Text: Ines Visintainer

Um mich zu beschreiben, muss ich von meiner Kindheit erzählen. Denn das, wonach ich lebe oder was ich heute ausdrücken möchte, hat seinen Ursprung in Sachsen. Da bin ich geboren und in der Kreisstadt Grimma aufgewachsen. Vieles war damals, in der DDR, so ganz anders als in Westdeutschland. Erst Jahre später wurde mir nach und nach bewusst, wie unfrei man zu der Zeit eigentlich war. Doch für uns Kinder, für mich und meine Zwillingsschwester, war unser Lebensumstand damals ja Normalität. Wir kannten nichts anderes. Wir empfanden unsere Kindheit als glücklich und fühlten uns immer behütet.

Ich habe sehr früh schon mit Leistungssport begonnen: Boden- und Geräteturnen war damals in der DDR sehr beliebt und angesehen. Das Trainingspensum war sehr hoch. So wurde mir im Kindesalter schon beigebracht, Ehrgeiz und

Willenskraft zu entwickeln, um voranzukommen und ein Ziel zu erreichen. Zahlreiche Auszeichnungen und Medaillensiege haben mir das bestätigt.

Meine Eltern haben es verstanden, eine strenge Erziehung mit Leichtigkeit und Lebensfreude zu verbinden: An den Wochenenden kam die gesamte Verwandtschaft zusammen. Es wurde geplaudert, gelacht, gesungen und gefeiert – Musik spielte eine große Rolle in unserer Familie! Am schönsten war es immer, als Oma das Steckenpferd und der Onkel die Tanzpuppe rausholten und zu den Liedern herumsprangen.

Diese zwei Kontraste haben mich wohl sehr geprägt: Einerseits das Erleben des Gemeinschaftssinns – andererseits die Disziplin.

Beruflich entschied ich mich für die Ausbildung zur Kindergärtnerin in Leipzig. In dem Zusammenhang habe ich das erste Mal mit der Gitarre vor Leuten gespielt und gesungen.

Gut erinnern kann ich mich an den Mauerfall 1989. Ich war gemeinsam mit meiner Schwester immer wieder bei den Montagsdemonstrationen dabei gewesen. Im ganzen Land brodelte es und es wurde zur Revolution aufgerufen. Dann, am 9. November, – genau zu meinem 18. Geburtstag! – war es so weit: Die Mauer fiel. Und es war klar: Ab nun sollte ein völlig neues Kapitel beginnen. Für Deutschland, aber auch für mein Leben.

Zum Abschluss meiner Ausbildung ging's für unsere Gruppe von 10 Mädels dann zum ersten Mal auf die Reise – nach Bella Italia. Ich bin also mit 18 Jahren erstmals über die Grenze gekommen.

Und ich habe das nicht nur als regionale Grenzüberwindung empfunden, sondern dies im übertragenen Sinne auch innerlich so erlebt. Das erste Mal über die Berge zu reisen – das war ein Schlüsselmoment in meinem Leben.

Wir sind also für ein paar Tage nach Rimini gefahren und haben die italienische Leichtigkeit erleben dürfen. Für mich war klar: Davon möchte ich mehr in meinem Leben. Auf der Shoppingmeile wurden wir von ein paar jungen Burschen angesprochen. Mathias, mein heutiger Mann, hat mir gleich schwärmerisch von Schenna erzählt – ich erinnere mich noch genau, dass er eine Karte am Kiosk gekauft, Schenna eingekreist und gesagt hat: „Da musst du hin, da scheint immer die Sonne.“





Nicole Stahr

←
Nicole Stahr und ihr Team bei den Aufnahmen des Videos zum Song „Blinde Gefühle“

Wieder zuhause in Grimme stand Mathias nur wenige Tage später dann plötzlich hinter mir in der Diskothek: Er hatte einfach seine Sachen gepackt und ist mir hinterhergefahren! Damals hatten wir noch kein Telefon; also hat er einfach an meiner Haustür geläutet, wo mein Vater ihm die Tür geöffnet und dem jungen Mann verwundert, aber doch vertrauensvoll gesagt hat, wo ich gerade sei. Nach so einem Liebesbeweis ließ ich mich darauf ein, mit ihm mit nach Schenna zu kommen und mich in ein Abenteuer zu stürzen.

Als ich damals nach Schenna kam, war ich eine der ersten Ausländer:innen hier – was nicht immer ganz einfach war.

Ich bemühte mich, so schnell wie möglich den Dialekt zu lernen und in die Südtiroler Kultur einzutauchen, die ich rasch auch lieben gelernt habe. So konnte ich mit der Zeit gute Freundschaften schließen.

Die Pension *Panorama* wurde damals von Mathias' Eltern geführt. Sie merkten bald, dass ich nicht nur die Liebe zu ihrem Sohn mit nach Schenna brachte, sondern auch das Interesse und die Freude zur abwechslungsreichen Arbeit in der Gastwirtschaft. Vielleicht kam mir auch zugu-

te, was ich damals in der Schule gelernt hatte: Kochen, Backen, Nähen, Stricken – das alles habe ich an Fertigkeiten mitgebracht und konnte somit das Klischee der jungen Blondine aus dem Osten gut brechen. Bereits nach einem Jahr durften mein Mann und ich die Pension alleine führen – Mathias' Eltern haben so großes Vertrauen gezeigt!

Wir haben uns direkt in großer Verantwortung wiedergefunden. Die Arbeit war damals auch noch ganz anders – es gab kein Internet, der Briefverkehr erfolgte noch auf der Schreibmaschine, es gab keine Wäschetrockner – ein Hotel zu führen war noch absolute Handarbeit und ging auch mal in die Knochen.

Glücklicherweise hat mein Mann zu der Zeit angefangen Ziehharmonika zu spielen, sich selbst mehr und mehr der Musik zu widmen. Das brachte viel Lebendigkeit und Leichtigkeit in unseren Alltag – so wie früher, als ich klein war. Und ich kam in Berührung mit diesen wundervollen Südtiroler Heimatliedern. Wo es um die Berge und das Zuhause sein ging.

Immer, wenn Mathias gespielt hat, hat mich das berührt, ich habe mich in die Südtiroler Lieder so schnell verliebt, wie in ihn, ein paar Jahre zuvor. Manchmal sang ich dann mit ihm beim Bügeln, in den Wintermonaten.

Der Frühling kam und eine neue Saison begann. Mathias und Erich, der Gitarrist, standen wieder auf der Bühne im Hotel. Und auf einmal hieß es: „Heute singt die Nicole mit uns!“ – und ich hab'

mich einfach eingelassen. „Wir grüßen unsere Heimat“ war eines meiner ersten Lieder. Bei den Gästen des Hotels ist unser „*Trio Panorama*“ von Beginn an gut angekommen. Das hat mir den Mut gegeben, am Singen dran zu bleiben.

Es folgten viele Auftritte in Südtirol und Österreich. Beim Musikverlag *Tyrolis* in Österreich haben wir als Trio dann mehrere Tonträger aufgenommen.

Irgendwann kam in mir der Wunsch auf, etwas Neues auszuprobieren, eine neue Richtung zu singen. Ich selbst mochte Schlager gern und hab' mir einfach ein Herz gefasst. Bekräftigt und gut begleitet von Claudia Fletzberger und Marco Diana ist „Ticket in den Himmel“ entstanden. Ich stellte selbst ein Tanz- und Kamerateam zusammen und hab' mein eigenes Lied inklusive Musikvideo herausgebracht. Das war alles sehr aufregend!

Es galt dann auch, einen Künstlernamen zu finden – aber für mich war klar: Mein Mädchenname „Stahr“ passt doch perfekt! Viele glauben, dass es sich hierbei um einen erfundenen Namen handle! Aber ich heiße wirklich so. In meinem Pass steht's: Nicole Stahr.

Bei der Veröffentlichung des Songs war ich furchtbar aufgeregt, weil ich keine Ahnung hatte, wie der Song ankommen würde!

Dass ich für mein Projekt dann so viel positives Feedback von unseren Gästen, aber vor allem auch von vielen Einheimischen erhalten habe, das hat mich unglaublich gefreut. Da hab' ich es ganz fest gespürt: „Ich bin hier angekommen.“

Meine Familie gibt mir dieses Gefühl allerdings zu jeder Zeit: Große Freude habe ich an meinen beiden Söhnen. Stephan singt und spielt genau wie mein Mann auf der Ziehharmonika, arbeitet an der Rezeption und im Service, hier im Hotel. Lukas betreibt viel Sport und begeistert unsere Gäste

als Chefkoch. So wie mein Mann haben die beiden mich immer unterstützt und so war „Blinde Gefühle“ dann knapp ein Jahr später mein zweites Lied. Das Video dazu ist schon sehr modern – es entstand großteils im Studio. Dann ging es Schlag auf Schlag: Es kam ein Anruf aus Österreich, vom TV Schlagersender „*Expresso*“. Ich erhielt die Einladung zu einem ersten Fernsehinterview. Nun ging ich also zum ersten Mal mit meinem Song „Ticket in den Himmel“ auf Sendung. Danach wurde ich zur „*TV Stimmungsgarten Hitparade*“ eingeladen. Wenige Zeit später – und das geschah ganz überraschend – wurde mein Song „Ticket in den Himmel“ Teil des Sammel-Albums „*Volkstümliche Hitparade*“. Ich fand meinen Namen auf einmal inmitten einer Liste von Persönlichkeiten wie Hansi Hinterseer, Vincent Gross und HANNAH wieder. Ein weiterer Tonträger – „*Das Beste aus dem Stimmungsgarten*“ – folgte. In diesem war ich sogar zweimal mit dabei: Einmal als Nicole Stahr und einmal mit dem „*Trio Panorama*“. Das sind so Momente im Leben, wo man vor Glück fast platzt. Wo man nur noch den Kopf schüttelt und staunt, wo einen das Leben hingetragen hat.

Seitdem sind weitere, richtig spannende Einladungen eingegangen, zum Beispiel jene von der deutschen Moderatorin Tatjana Geßler in die „*Stauferkrone*“. Es bleibt also weiterhin spannend!

Nun geht es darum – wie immer im Leben! – die Balance zu halten. Zwischen meiner Arbeit als Gastgeberin, die ich sehr liebe, und meiner Gesangskarriere. Und wieder geht es um das Spiel zwischen Disziplin und Leichtigkeit.

In meinem Leben musste ich mich sicher oft sehr anstrengen, um mich zu behaupten oder um voranzukommen. Andere Dinge aber fielen mir direkt vor die Füße. Und so darf man Geschenke annehmen und Ziele anpeilen – in gleichem Maße. So werde ich das noch weiterhin im Leben machen. Denn das habe ich von meinen Eltern beigebracht und vom Leben bestätigt bekommen.



Schenna im Herzen

Was Urlaubsgäste aufblühen lässt

Text: Yvonne Peer
Foto: Ivo Tamburini

Wir Schenner lieben Blumen. Und diese Liebe teilen wir mit unseren Gästen. Deshalb haben wir uns was ganz Besonderes einfallen lassen: ein blühendes Blumenherz, das einen der schönsten Ausblicke auf Schenna und seine Umgebung freigibt. „Das ist doch wirklich ein Erinnerungsfoto wert!“, haben wir uns gedacht und uns prompt für Sie hinter die Kamera gestellt. Die Gäste sagen's dabei nicht nur durch die Blume(n), sondern bringen auf den Punkt:

Der Ausblick, die Freundlichkeit und Sauberkeit in und um Schenna haben es Familie Krüger aus Hamburg besonders angetan. Und weil der Himmel gerade ganz besonders strahlt, will Frau Krüger heute sogar noch höher hinaus. Auf die Berge? Nein! In die Lüfte – Paragliding – und zwar zum ersten Mal!

„Das traumhafte Wetter“, so findet **Frau Strotmann** aus München, „ist doch perfekt für eine Waalweg-Wanderung. Und wer weiß, vielleicht geht's am Abend auch noch zur Weinveranstaltung ins Schloss Schenna.“

Familie Greussing ist aus Ischgl angereist, zwei von ihnen sogar mit dem Rad übers Vinschgau. Und nach einem gemeinsamen Schnappschuss am Blumenherz wollen sie sich auf den Weg zum Schloss Schenna machen.

Für ein Wochenend-Getaway sind **Frau Arnold und Herr Praxmarer** aus dem gar nicht allzu weit entfernten Sölden angereist. Sie freuen sich über das sommerliche Wetter ... und die eine oder andere Weinverkostung in genussvoller Zweisamkeit.

Den Ausblick von Schenna auf die Naturlandschaft und das Tal darunter finden **Frau und Herr Burde** aus Hannover etwas Unvergessliches. Sie freuen sich über die sommerlichen Temperaturen – und das Anfang Mai. Das ist Urlaub!

Schenna bewandern, die Waalwege erkunden, Meran besuchen, die Blütenpracht von Schloss Trauttmansdorff erleben ... das Programm ist bunt und **Familie Backsmann** aus Brandenburg bereit für noch mehr Urlaubsfreuden!

Zum ersten Mal in den Alpen zu sein und zum ersten Mal Seilbahn zu fahren – darüber freuen sich **Herr und Frau Wiggers** aus Deutschland an ihrem 6. Hochzeitstag, den sie ganz romantisch in Schenna verbringen! Herzliche Gratulation!

Familie Steiner ist mit **Hündin Gioia** aus Wien angereist und kann die Märchenlandschaft, die sich ihnen beim Blick durchs Blumenherz darbietet, noch gar nicht richtig fassen. Einfach unbeschreiblich schön!

Dass Schenna so liebevoll bepflanzt und gepflegt ist und die Freundlichkeit der Menschen hier, das berührt **Familie Hamann** aus Jessen ganz besonders. Und diese Landschaftsblicke!

Familie Steinmann aus der Schweiz ist von Schenna begeistert: Diese vorbildhafte Gastfreundschaft, die auch total natürlich und herzlich überkommt, die zieht uns immer wieder hierher!



Miss Tasane Daosai stammt aus Thailand und lebt in Düsseldorf. Sie schwärmt über das leckere Essen, die freundlichen Menschen, denen sie hier überall begegnet ist und über die hohen Berge. Und eines ist gewiss: Sie wird bestimmt bald wieder nach Schenna kommen.

Um sich im Urlaub was Gutes zu tun, die traumhafte Natur und die gepflegte Ortschaft zu genießen – dafür ist **Frau Börner** aus Ludwigshafen am Rhein extra nach Schenna angereist.



Premium Wines

3 Winzer, 3 Weine, 3 Pircher, 3 Preise!

Florian & Johann Pircher, Staferhof

Im Außen präsentiert sich der *Staferhof* geradlinig und modern. Doch er schafft die Gratwanderung zwischen der Wertschätzung des Urtümlichen und dem Mut zum unkonventionell Zeitgenössischen! Im Weinkeller kommt dies besonders gut zum Ausdruck: Die Struktur des alten Steinkellers ist über all die Jahre vollständig erhalten geblieben, doch moderne Einrichtung und stilvolle Elemente rücken die historischen Gewölbe in edles Licht.

Hier befindet sich die kleine Kellerei, wo der hofeigene Wein reifen darf, gelagert wird und die Weinflaschen schließlich abgefüllt werden. Ein stilvoller Verkostungsraum lädt zum Weingenuss ein. Die Selbsteinkellerung hat am *Staferhof* große Tradition: Seit mehreren hundert Jahren werden hier verschiedene Weine für den Eigengebrauch und Direktvertrieb ausgebaut. Die Flaschen in den Regalen sind nach Jahrgängen gereiht und so manche davon haben eine Auszeichnung aufzuweisen, wovon zahlreiche Zertifikate an der Wand erzählen.

„Für uns ist Wein absolute Passion. Hier am *Staferhof* entstehen jährlich nur etwa 1.000 Flaschen. Da wir vom Setzen der jungen Rebe bis zum Abfüllen jeder einzelnen Flasche den Wein während des gesamten Prozesses begleiten, können wir unsere Begeisterung in jedem Schritt zum Ausdruck bringen und jeden Handgriff so optimieren, dass er das Endergebnis positiv beeinflusst. Und unser Keller bietet für Geschichten und Genuss die beste Kulisse! Es geht uns nicht um Menge, sondern darum, höchste Qualität zu erzielen. Unser Vernatsch „*Vogelsang*“ ist nicht der erste Wein, der bei der Landesweinverkostung prämiert wurde, aber einer, an dem wir besonders viel Freude haben.“

Wein des Jahres 2023

Im Jahr 2023 konnte der „*Alumnus 2022*“ (Sorte: Weißburgunder) in der Kategorie „Neutrale Weißweine“ bei der Landesweinverkostung den ersten Platz erlangen. Darüber hinaus wurde er anschließend zum Wein des Jahres gekürt, was die höchstmögliche Auszeichnung für einen Eigenbauwein in Südtirol darstellt.

2. Platz Vernatschweine 2024

Im Jahr 2024 konnte der Wein „*Vogelsang 2023*“ (Sorte: Vernatsch) in der Kategorie „Vernatschweine“ bei der Landesweinverkostung den zweiten Platz erlangen.

„Das Anbauen und Keltern von Wein ist für uns keine Arbeit, sondern Kunst und Leidenschaft.“

Florian Pircher

„Ich wünsche mir, dass das, was aus einem Zufall heraus geboren wurde, durch Erfahrung und Entwicklung wiederholt werden kann.“

Alexander Pircher



Alexander Pircher, Oberstaugerhof

Am *Oberstaugerhof* haben noch die Apfelbäume das Sagen. Weinreben gibt es bislang nur ganz wenige. Das soll sich aber ändern, erzählt Alexander Pircher, der 22 Jahre junge Bauer. Er hat eine Vision vom Hof, möchte in ein paar Jahren die Landwirtschaft übernehmen und den Weinanbau schrittweise mehr in den Fokus rücken.

Nach dem Abschluss der Fachschule für Obst- und Weinbau an der *Laimburg* habe er begonnen bei anderen Winzern zu arbeiten und so das Handwerk des Kelterns zu erlernen. Dass der Süßwein des Jahrgangs 2021 bereits einen Preis gewonnen habe, davon sei er selbst ein wenig überrascht, gibt er offen zu und erklärt den besonderen Tiefgang und Geschmack des Weines mit einem „einfach perfekten Säure-Zucker-Verhältnis“. Das hänge bei den Süßweinen großteils vom Wetter im

Herbst ab, berichtet er.

Auch wenn man handwerklich alles liebevoll und genau macht, bleibt bei der Weinherstellung einiges auch Glückssache. Damit aus Glück und Leidenschaft echtes Können und Erfahrung wird, möchte Alexander dranbleiben: Sei es der Solaris Passito „*Martha*“, als auch der Weißwein Solaris „*Franz*“ – beide benannt nach den Großeltern väterlicherseits – sollen noch verfeinert werden.

1. Platz Süßweine 2021

Im Jahr 2021 konnte der Wein Solaris Passito „*Martha*“ 2023 in der Kategorie Süßweine bei der Landesweinverkostung den ersten Platz erlangen.

In Schenna gibt es gleich mehrere, liebevoll geführte Hofläden. Gemeint sind die kleinen Geschäfte der Bauernhöfe, die ihre landwirtschaftlichen Produkte und selbst hergestellten Köstlichkeiten ab Hof verkaufen. Das Praktische an den Schenner Hofläden? 6 davon liegen entlang eines Rundweges! Die Idee, die Bauern und Bäuerinnen im Rahmen einer Degustations- und Shoppingtour zu besuchen, war also naheliegend. Oder ... nun ja. Stellenweise zumindest. Aber nun der Reihe nach:

Wir starten unsere kulinarische Rundwanderung am frühen Morgen mitten im Dorfzentrum von Schenna. Mit Fotoapparat und großen – noch leeren – Rucksäcken, die uns vom Rücken baumeln, machen wir uns auf den Weg und schlendern am Schenner Blumenherz vorbei Richtung Dorfeinfahrt.

Die Sonne verspricht heute ihr Bestes zu geben. Kein Wölkchen weit und breit – am Himmel ist alles ruhig. Hier in den Geschäften des Ortes hingegen erleben wir emsiges Treiben: Das ist ein Auf- und Abladen, Winken und Grüßen! Schon biegen wir die schmale Straße links hoch bis zum *Hilburgerhof* und bewältigen die kurze Rampe zur Einfahrt. Der Hofladen begrüßt uns mit Blumen am Eingang. Ein Schild verspricht allerlei Leckeres aus Obst: Von Säften und Sirupen über Aufstriche bis hin zu Chutneys wird hier viel Fruchtiges selbst hergestellt.

Vom kleinen „Standl“ zum Apfel-Business

Franziska und Manuela winken uns über den Innenhof herüber und kommen mit dem Schlüssel in der Hand auf uns zu, um den Hofladen für heute aufzusperren.

Eine bunte Vielfalt, liebevoll ein- und angerichtet, verführt uns sogleich zu morgendlichen Naschereien und so kosten wir von den Apfelingen und dem Himbeeraufstrich.

Manuela habe schon als Kind am – damals noch ganz schlichten „*Epflstandl*“ vor dem Haus – mitgeholfen. Über die Jahre habe sich das Standl dann zum kleinen Geschäft entwickelt, in dem auch der hofeigene Wein, also der Blauburgunder Solaris und der Blauburgunder Rosé verkauft werden. Der Kassenschlager bei ihnen seien allerdings die Äpfel selbst! Im Herbst, zur Erntezeit, stünden die Menschen hier schon mal Schlange. Auch wir können nicht widerstehen und nehmen uns ein paar „*Kanzi*“ im Rucksack mit.

Und täglich grüßt das Lio-Tier

Wir wandern nur wenige Schritte weiter zum *Pföstl Ladele*. Ein Hund kommt uns von Weitem entgegen gewedelt. „Der Lio isch olm do und griaßt die Gesch!“ Seine Besitzerin, die sich mit

Hofladenshopping und Wanderdegustation

Der Qualität auf der Spur: Vielfalt auf Schritt und Tritt!

Text: Ines Visintainer
Foto: David Klotz

←
Frieda und Alexandra, vom *Lechnerhof*,
beim Pflücken leckerer Beeren



←
Am Hilburgerhof:
Franziska und ihre Tochter
Manuela begrüßen ihre Gäste
mit strahlendem Lächeln

„die Inge“ vorstellt, folgt ihm und führt uns eine Treppe in den 'Stodl' hinauf, durch den Hintereingang ins 'Ladele'. Normalerweise öffnet sie erst gegen 17.00 Uhr, da der Hofladen Teil des Buschenschanks ist. Bei ihr gibt's also was für den kleinen Hunger zwischendurch und „auf jeden Fall was zu trinken“, sagt sie. „Nicht nur für den Durst!“

In den Regalen steht alles Mögliche: Vom Sugo bis zum Brot macht sie alles selbst. Gerne und immer koche sie, erzählt ihr Sohn Gabriel, der am Hof fleißig mit anpackt. Es ist noch nicht Zeit für 'Holbmittag', also entscheiden wir uns für 2 Gläser selbstgemachten Wildpreiselbeersaft. Zwei Gläser Paprika-Chutney drückt uns Inge zum Abschied in die Hand. Ein Geschenk! Lio bellt uns freudig nach.

Alles ganz klar

Zur einen Tür hinaus, zur anderen hinein! So wie die ersten beiden Hofläden sich voneinander unterscheiden haben, fährt auch der *Torgglerhof* ein ganz eigenes Konzept. Der „Laden“ ist vielmehr ein stilvolles, kleines Geschäft inklusive Verkostungssaal. Es gibt hier nur ein Produkt; dafür ein besonders hochwertiges und edles – in verschiedenen Ausführungen: In der *Torgglerhof* Brennerei werden handverlesene Früchte aus heimischem Anbau in erlesene Destillate verwandelt.

Für einen Grappa oder Likör ist es uns noch zu früh. Matthias zeigt uns aber die kleine Brenne-



→
Ob das Pföstl Ladele geöffnet hat, erkennen Passanten und Passantinnen daran, ob der Hund Lio am Eingang sitzt.



rei inmitten geschichtsträchtiger Mauern und erklärt uns geduldig den Prozess von der Frucht bis zum Destillat. Eine der edel designten Flaschen nehmen wir uns im Rucksack mit. „Für besondere Momente“ sagt Matthias – und die Liebe zu seinem Produkt zeigt sich im Blick und im Augenzwinkern. Gut, dass wir uns die wunderbaren Leckereien aufteilen können, denn zwischen Äpfeln, Chutneys und der Flasche Grappa geht der Rucksack bereits ins Gewicht. Und nun beginnt auch die eigentliche Wanderung. Es geht bergauf. Nicht weit, aber stellenweise steil. Wir wandern rund 20 Minuten bis St. Georgen und sehen uns im Vorübergehen stattliche Höfe und die Kirche an. Der Weg hin zum Schenner Waal ist gut ausgewiesen und so biegen wir auf diesen ab und wandern zuerst für eine Weile mitten durch die Apfelbäume, bis der Weg in den eigentlichen alten Waalweg mündet. Hier folgen wir nun dem Wasser und einigen anderen Ausflügler:innen, stellenweise durch schönen Wald. Die Sonne steht inzwischen schon höher am Himmel. Da kommt das Kneippbecken recht gelegen, um Füße und Arme abzukühlen. Der Waal ist überraschend kalt! Und die Aussicht ... genauso cool.

Je höher der Hof, desto ruhiger das Leben

Es liegt noch ein gutes Stück Weg vor uns, das sich allerdings sehr abwechslungsreich gestaltet. An der Taser Seilbahn vorüber folgen wir noch einer Asphaltstraße bis zum 840 m hoch gelegenen *Lechnerhof*. Frieda empfängt uns in Blumenkleid und Schürze, mit warmem Händedruck und herzlichem Lächeln. Schwiegertochter Alexandra öffnet uns – nicht ohne Stolz – den Hofladen und bietet uns gleich süße, frisch geerntete Nektarinen an. Der Laden präsentiert sich duftend, bunt und mit einer überraschend großen Auswahl an frischem Obst, bunten Beeren, wunderbar vielen Sorten an Sirupen, Salzen, Aufstrichen – ja bis hin zur selbst hergestellten Kräuterseife lässt sich hier richtig viel beschnuppern, probieren und bestaunen! Die beiden Frauen nehmen uns auch mit aufs Feld, wo wir beim Ernten der dicken Schwarzbeeren mithelfen und natürlich auch naschen dürfen. Grillen zirpen, keiner spricht. Meditatives Ernten, blaue Münder, sanfter Schatten von Obstbäumen. Hier ließe es sich gut verweilen.

Momente vergolden

Es ist fast Mittag und sommerliche Müdigkeit macht sich in uns breit. Wir sind froh, dass es ab nun nur noch abwärts geht. Wieder an der Taser Seilbahn angekommen, folgen wir von dort der



→
Am Torgglerhof: Matthias zeigt seinen Gästen gerne die hofeigene Brennerei



auf unserer Karte eingezeichneten Straße hinab bis zum *Gröberhof*. Ein hölzernes Weinfass auf der rechten Straßenseite erinnert uns daran, hier links einzubiegen. Ein hübsches Haus mit blühendem Garten erwartet uns bereits. Wir klingeln am Hofladen mit dem breiten Holztisch und den alten Bänken davor. Gerti öffnet uns die Tür.

Die Schweißtropfen auf unserer Stirn entgehen ihr nicht, also bietet sie uns sofort gekühlten Apfelsaft an.

Ein ganz besonderer! Aus den Äpfeln *Jonagold* und *Golden Delicious* erstellt. „Doppelgold“ entfähr es mir. Und so leuchtet und schmeckt der Saft tatsächlich. Während ich mich für eine Flasche Rosé entscheide, wählt mein Wegbegleiter die Marillenmarmelade als Mitbringsel.

Als Gäste zum Aperitivo und auf einen Ratscher vorbeikommen, verabschieden wir uns, wandern die Hauptstraße bis ins Dorfzentrum hinunter und kommen da wieder an, wo wir morgens gestartet sind. Um viele herzliche Bekanntschaften

und Eindrücke bereichert, für das bevorstehende Mittagessen allerdings zu satt und mit zwei bunt gefüllten Rucksäcken, bleibt uns nur eines zu sagen: Diese Wanderdegustation ist absolut nachahmenswert!”

Ein Tipp: Vorher anmelden, da sich die Öffnungszeiten der Hofläden voneinander unterscheiden.

Noch ein Tipp: Für extra Wanderfreudige und Käseliebhaber:innen: Um die Hofkäserei *Boarbichl* zu erreichen, fährt man am besten mit der Seilbahn Verdins in die Höhe und wandert dann ca. eine halbe Stunde hin. Hier gibt es wunderbaren Käse und feinsten Joghurt! Natürlich kann der Bauernhof auch mit dem Auto besucht werden. Am besten mit viel Platz im Kofferraum.



Gerti und Martin,
Gröberhof





Der Fülle der Natur ganz Nahe kommen

Mit Schennas Wanderführerinnen im Gespräch

Text: Ines Visintainer
Foto: Ivo Tamburini

Wir treffen uns am Wegkreuz mit den leuchtenden Geranienwolken, beim urigen *Loth Hof*, auf Empfehlung von Elisabeth, von der man sagt, sie habe ein ganz besonderes Gespür für schöne Orte. Auch ihre Kollegin Martha ist heute dabei: Beide sind geprüfte Wanderführerinnen und begleiten im Auftrag des Tourismusvereins Gäste und Einheimische durch Schennas Wanderlandschaft.

Wie ich an eurem Outfit gleich erkennen kann, seid ihr beide Wanderführerinnen?

Elisabeth: Ja, also das war 2015 zu meinem 50. Geburtstag, da habe ich die Ausbildung zur Südtiroler Wanderleiterin von meiner Familie geschenkt bekommen. Dass ich eines Tages nicht nur mit meinen Hausgästen wandern würde, sondern so ganz offiziell für den Tourismusverein, hätte ich mir damals allerdings nicht gedacht.

Martha: Ich war mein Leben lang in den Bergen unterwegs. Sie waren schon immer mein größtes Hobby. Für mich war klar: Eines Tages möchte ich gern Wanderführerin sein – also habe ich 2009 die Ausbildung absolviert. Insgesamt sind wir hier in Schenna, 4 Wanderführer:innen. Außer uns gibt es noch zwei Männer, die zwei Namensvetter Walter. Wir sind alle unterschiedlich spezialisiert und ergänzen uns sehr gut. Was wir gemeinsam haben, ist diese besondere Begeisterung für unsere Landschaft.

Elisabeth: Ja, die Bewegung und die Natur sollte man natürlich nicht nur mögen, sondern wirklich lieben. Das ist Voraussetzung, um den Beruf gut ausüben zu können. Und gesellig sollte man auch sein. Also, mit den Menschen muss man's schon gut können, gell Martha? Und dazu gehören auch Empathie und eine gewisse Belastbarkeit, wie zum Beispiel die Fähigkeit, in anspruchsvollen Situationen Ruhe zu bewahren.

Martha: Oder auch die Kompetenz, Wissen zu vermitteln. Ich mag es total gern, die Freude an Flora und Fauna weiterzugeben. Dabei wird einem niemals langweilig: Die Wege sind niemals gleich, ganz egal, wie oft man sie geht.

Warum glaubt ihr, buchen Menschen gern geführte Wanderungen?

Elisabeth: Das habe ich meine Gäste oft gefragt. Sie sagen, sie finden es einfach angenehm, sich um nichts kümmern zu müssen. Andere fühlen sich in der Gruppe einfach wohler. Und manche erzählen, dass sie bei einer geführten Wanderung immer auf neue Dinge aufmerksam gemacht werden und sie somit tiefer in Themen eintauchen können, an denen sie ansonsten vielleicht vorübergehen würden.

Martha: Sich als Urlaubsgast selbst eine Tour zu organisieren, kann manchmal schon eine Herausforderung sein. Von der Anfahrt, über den Etappenverlauf bis hin zur Ausrüstung kommt da schon einiges zusammen, das man planen und bedenken muss.

Elisabeth: Oder, wenn Gäste nur wenige Tage hier sind, können sie über die Wanderführungen möglichst viel erleben und sich dabei immer gut aufgehoben wissen. Viele kommen ja aus ganz anderen Umgebungen und haben vielleicht mit Bergwanderungen noch nicht so viel Erfahrung. Ihnen ist eine gute Führung beim Wandern einfach aus Sicherheitsgründen wichtig.

Welche geführten Wanderungen werden vom Tourismusverein Schenna angeboten?

Elisabeth: Es wird grundsätzlich einmal pro Woche gemeinsam gewandert. Im Sommer gibt es zudem jede zweite Woche eine Sonnenaufgangswanderung. Aber die mache alle ich, weil ich der frühe Vogel von uns bin. *lacht* Im Frühsommer und im Herbst besteigen wir den Spieler, im Sommer hingegen geht's auf den Kleinen Ifinger.



← Die Wanderführerinnen Elisabeth (links) und Martha (rechts)

Der Sonnenaufgang beginnt mit dem ersten Schritt aus dem Bett, sage ich immer. Ich ermutige die Gruppe immer, auch mal die Taschenlampen auszuschalten und in die Sterne zu schauen, oder dem Kuckuck, der den Tagesanbruch ausruft, mal für eine Weile zu lauschen. Das Orchester der Vögel, wenn die am Morgen loslegen. Dieser zauberhafte Übergang von Nacht auf Tag! Der morgendliche Zauber erweckt eine ganz besondere Verbundenheit zwischen den Menschen, aber auch zwischen den Menschen und der Landschaft, die sie umgibt. Hast du schon einmal ein diamantenübersähtes Alpenrosenfeld gesehen? Also wenn der Morgentau sich in den Spinnennetzen verfängt ... so ein Bild bleibt halt für immer.

Warum ist Schenna grundsätzlich der ideale Ort für einen Wanderurlaub?

Elisabeth: Wegen der Vielfalt! Schenna erstreckt sich vom Weinberg am Hang bis zum Gipfelkreuz im Hochgebirge und umfasst fast 500 km markierte Wanderwege. Das weitläufige Hirzer Wandergebiet ist mit der Seilbahn von Verdins oder vom Dorf Saltaus im Passeiertal aus rasch erreichbar

und mit seinen gut begeharen Wegen von Alm zu Alm ideal für Familien. Geübte Wanderbegeisterte besteigen gern den Hirzer, mit 2.781 m. Also es ist wirklich für alle nicht nur einfach etwas, sondern ganz viel dabei!

Martha: Und man kann sich so toll überall mit den Seilbahnen oder dem Sessellift hinbewegen! Das Auto brauchen unsere Gäste hier wirklich nicht.

Elisabeth: Es gibt unglaublich viele ruhige Plätzchen, die uns selbst auch immer wieder neu begeistern. Wie sollten sie dann nicht Menschen berühren, die zum ersten Mal hier sind?

Was gilt es alles zu beachten, wenn man Wanderführerin ist?

Elisabeth: Also zunächst einmal: Die Themen Religion, Politik, Bär und Wolf sind als Thema besser tabu. *lacht*

Martha: Es gibt ja sonst so viel, worüber es sich lohnt zu reden, aber manchmal ist das Schweigen viel wirkungsvoller, um in die Umgebung eintauchen zu können. Wichtig ist auch: Die Leute sind unterschiedlich fit. Für manche sind 300 Höhenmeter und wenige Wurzeln schon herausfordernd, das hängt mit ganz vielen Aspekten zusammen, nicht nur mit der körperlichen Fitness.

Elisabeth: Man muss wirklich auf vieles hinweisen, auch auf das, was uns vielleicht selbstverständlich scheint! Man weiß doch nie, welche Voraussetzungen, Wünsche, Erlebnisse usw. die Gäste mitbringen. Sie sollen sich bei uns immer gut und verständnisvoll begleitet wissen, um sich dann mit uns gemeinsam auf eine kleine Wanderreise zu begeben, die es ihnen erlaubt, mit gutem Gefühl voll und ganz einzutauchen, in die unendliche Fülle der Natur rund um Schenna.

Selbstverständlich finden Elisabeth und Martha es nicht, an einem so wunderbar wanderbaren Ort zu leben und ihre Leidenschaft für 'ihr Land' weitergeben zu dürfen. „Das Schönste“, so sind sie sich einig, „ist es, zu erleben, wenn Menschen sich von der Fülle der Natur wahrlich berühren lassen.“ Denn das Wundern und Staunen, das lieben die Menschen. Und die beiden Wanderführerinnen lieben es, Erlebnisse zu ermöglichen, die ganz bestimmt in Erinnerung bleiben.

Slow Mountain Schenna: So viel mehr als Weihnachtszauberei

Mit zwei der Macher:innen im Gespräch über das Woher, Weshalb und Wohin

Text: Ines Visintainer
Foto: Dominik Hoflach,
Hannes Niederkofler, Florian Andergassen

„*Slow Mountain Schenna*“ umfasst mehrere Aktionen, Programmpunkte und Angebote, die jedes Jahr im November und Dezember in Schenna stattfinden. Dabei geht es bei dieser Aktion um weit mehr als ein liebevolles Inszenieren des Schenner Weihnachtsflairs! Die Seilbahn Taser bleibt in Betrieb und bringt die Gäste in aussichtsreiche Wanderhöhen, damit diese abseits von Trubel ganz achtsam erlebt werden können. Ein kleiner Weihnachtsmarkt mit kulturellem Rahmenprogramm und offene Geschäfte laden zum vorweihnachtlichen Shopping ein. „*Wild & Wein & Gesang*“ öffnet nicht nur Gasthaus-, Restaurant- und Stubentüren, sondern mit musikalischen Darbietungen und kulinarischen Besonderheiten auch die Herzen.

←
Der Lichterpark LUMAGICA in den Gärten von Schloss Trauttmansdorff wird zum ersten Mal Teil von *Slow Mountain Schenna* sein.

Wie ist das Projekt „*Slow Mountain Schenna*“ entstanden? Welche Motivation steckt dahinter?

Cornelia: Natürlich ist die Saisonverlängerung immer ein zentrales Thema für den Tourismusverein und die Mitgliedsbetriebe. Aber eine konkrete Idee, wie man die sogenannten Zwischenzeiten im frühen Jahr und im Spätherbst attraktiver gestalten könnte, ist im Jahr 2020 aufgekommen. Damals konnten die Betriebe, krisenbedingt, ja erst im Juni wieder eröffnen – und wir hatten uns derweil ein Projekt erdacht, von dem wir glaubten, wir könnten damit ein für den Tourismus ins Wasser gefallenes Frühjahr kompensieren. Nun kompensieren ist vielleicht ein zu großes Wort, aber es ging uns schon darum, die Themen „Urlaub und Erholung“, „Zusammenhalt und Leichtigkeit“ wieder aufleben zu lassen.

Sepp: Aus der Idee entstand rasch eine Arbeitsgruppe. Damals war Hansjörg Ainhauser Präsident des Tourismusvereins. Cornelia und ich waren auch im Team, gemeinsam mit 5 anderen. Im ersten Schritt ging es darum, alle Betriebe über die Aktionsidee zu informieren. Das war echte Handarbeit! *lacht*

Cornelia: Wir mussten alle einzeln anrufen, den Vorschlag erklären, die Menschen zum Mitmachen bewegen. Geschäfte und kleinere Betriebe waren natürlich gleich mit an Bord, denn die hatten ja ohnehin ganzjährig geöffnet. Entscheidend für uns war die positive Zustimmung von Seiten der Hotelbetriebe, der Gastronomie und natürlich der Seilbahnen – gell, Sepp? Zwar konnte dann im selben Jahr trotz allem Engagement noch nichts umgesetzt werden, da es erneut zu einem Lockdown kam. Allerdings blieb die Idee bestehen und 2021 fand das Projekt dann statt.

„Ein Tourismusort wie Schenna ist im Winter eben auch mal ganz ruhig, alles ist langsamer, tiefere Begegnungen zwischen Einheimischen und Gästen sind möglich.“

Cornelia



Was beinhaltet „Slow Mountain Schenna“ an Projekten, Veranstaltungen und Aktionen?

Cornelia: „Slow Mountain Schenna“ umfasste von Beginn an verschiedene kulturelle – insbesondere musikalische – und kulinarische Veranstaltungen über den November und Dezember verteilt und einen ganz feinen Christkindlmarkt mit besinnlich-charmantem Rahmenprogramm. Auch ein kleiner Eislaufplatz im Dorfzentrum hat sich etabliert! Und ein ganz besonderes Event: „Wild & Wein & Gesang“ ist eine kulinarische Aktion, an der sich viele Gastbetriebe beteiligen und eben das bieten, was der Name schon verspricht. 2025 wird zum ersten Mal der Lichterpark LUMAGICA in den Gärten von Schloss Trauttmansdorff Teil des *Slow Mountain* Angebots sein!

Wie hat sich „Slow Mountain Schenna“ über die Jahre entwickelt?

Sepp: Das Projekt ist schon im ersten Jahr gut angekommen, damals allerdings vermehrt bei den Schennern. Die haben sich schon sehr gefreut, endlich mal wieder zusammenzukommen, nach der langen Zeit des Rückzugs 2020.

Cornelia: Urlaubsgäste sind erst 2022 gezielt wegen „Slow Mountain Schenna“ nach Schenna gekommen und daran arbeiten wir weiterhin

ganz fleißig! 2023 war das erste Jahr, das recht gut lief und in dem man Gäste-Anwesenheit auch in den Wintermonaten gespürt hat.

Sepp: Ja, und zu den Veranstaltungen, wie zum Beispiel „Wild & Wein & Gesang“ kamen ja auch Südtiroler:innen aus dem ganzen Land! Das fanden wir auch sehr schön und möchten das gerne weiterhin anpeilen.

Was genau ist an „Slow Mountain Schenna“ besonders slow?

Cornelia: Nun, die Themen „Achtsamkeit“ und „Entschleunigung“ sind ja in aller Munde. Ein Tourismusort wie Schenna ist im Winter eben auch mal ganz ruhig, alles ist langsamer, tiefere Begegnungen zwischen Einheimischen und Gästen sind möglich. Und das Wandern geht ja auch im Winter wunderbar! Im Gegenteil: Da sind die schönsten Gebiete mal nicht überlaufen und man kann die Natur ganz für sich genießen, mit oder ohne Schnee, es ist hier doch immer schön. Und die Sonne scheint sowieso immer ganz besonders lange. „Achtsamkeit statt Action“ lautet die Devise hier. Und dafür setzen wir uns weiterhin ein.





Total verknallt: Die Goaßlschnöller von Verdins

Es mal so richtig krachen lassen: Manche mögen's laut

Text: Ines Visintainer
Foto: David Klotz

„Früher war das *'Schnölln'* eine Möglichkeit über weite Entfernungen, von Alm zu Alm, zu kommunizieren.“

Elmar

Klaus, Franz und Elmar stehen in der frühen Sonne und blicken über den leuchtenden Wiesenhang bis in die Berge. Sie haben sich für uns schick gemacht, denn „wenn wir uns zum *'Goaßlschnölln'* treffen, dann halt richtig“ und dazu gehöre auch *'a g'scheide Kleidung'*. „*Goaßlschnölller Verdins*“ steht da auf dem Rücken ihrer Gilets, die sie über Leinenhemden tragen. Normalerweise gehöre da noch die Lederhose dazu, erklärt man uns. So eine Weste müsse man sich natürlich erst verdienen und die Mitgliedschaft im von Robert Kuppelwieser gegründeten Verein sei da der erste Schritt dazu. Der Zweite sei der erste richtige *'Schnöll'*.

Ob David, der Fotograf, das heute schon hinkriegen wird, bezweifeln wir beide aktuell noch, vor allem beim Blick auf die Oberarme der „Profi-Schnölller“. Schon kraxeln wir den Waldhang hinauf. Bis zum Übungsplatz der *'Goaßlschnölller'* ist es nicht weit. Eine Lichtung vor einer robusten Holzhütte, umgeben von gesundem Fichtenwald, empfängt uns. Als ihr Versteck würden die drei *'Goaßlschnölller'* diesen Ort allerdings nicht bezeichnen, denn wenn sie sich hier treffen, dann hört man das bis ins Tal hinab. Und das soll auch so sein.

Taktgefühl durch Sichtkontakt

Klaus öffnet die Tür zum Häuschen, schlüpft hinein und kommt mit allerlei *'Goaßln'* und Trophäen wieder hervor. Sichtlich stolz präsentiert er uns Medaillen und Pokale. „Die Landesmeisterschaft haben wir ja schon öfter gewonnen. Aber den Höhepunkt unserer Trophäensammlung bilden natürlich diese Pokale hier, die haben wir für zwei Erstplatzierungen und für einen zweiten Platz bei der WM in Weingarten am Bodensee erhalten. Die *'Goaßlschnölller Verdins'* gibt es seit 2014, wir haben im letzten Jahr also unser Jubiläum gefeiert. Der Verein besteht inzwischen aus 32 Mitgliedern aus Schenna und Umgebung.“

Über Nachwuchsprobleme machen sich die drei keinerlei Sorgen, denn es seien vor allem die



Kinder, die vom lauten Geknalle, das bei Auftritten von festlicher Stimmung umrahmt wird, begeistert seien oder zu Trainingsabenden mitkommen und – *'wie der Tata!'* – auch mal probieren wollen.

Das Zusammenkommen hier am Trainingsplatz sei, wie das *'Goaßlschnölln'* insgesamt, etwas sehr Soziales.

Etwas, bei dem man sich zwar zu Übungszwecken treffe und um über Goaßl- und Schwungtechniken zu philosophieren, aber auch, damit Kinder sich im Wald zum Austoben und die Erwachsenen sich bei einem kühlen Bierchen auf einen *'Feirobndratscher'* treffen können. *'Schnölln'* dürfen eigentlich alle. Kinder sollten mindestens 8 Jahre alt sein und natürlich erstmal mit kleinen *'Peitschelen'* beginnen. Und Frauen seien selbstverständlich auch immer sehr willkommen.



„Früher war das *'Schnölln'* eine Möglichkeit über weite Entfernungen, von Alm zu Alm, zu kommunizieren. Wenn zum Beispiel das Essen fertig war oder sich jemand verletzte, gab man eine bestimmte Anzahl an Knallern ab“, erklärt uns Elmar. Derweil steht Franz schon breitbeinig auf einem markierten Platz auf der Lichtung, eine Stelle „die anzeigt, wie weit man von den anderen *'Schnölllern'* entfernt sein soll, wenn man in der Gruppe *'schnöllt'*, damit man sich die *'Goaßln'* nicht gegenseitig um die Ohren haut.“ Und da kracht's auch schon durch den Wald. Ein ums andere Mal. Elmar gesellt sich dazu; er stellt sich Franz gegenüber. Die Männer blicken sich an: „Taktgefühl geht nur über Sichtkontakt.“ Und schon fallen die ohrenbetäubenden Knaller im schnelleren Rhythmus.

Bei Wettbewerben werden das Taktgefühl, die Lautstärke, die Bewegung und sogar das Auftreten bewertet. Die Jury achtet bei der Punktevergabe auf die Körperhaltung – also den sicheren Stand. Sie beobachten außerdem die Peitschenführung, die waagrecht sein muss, und die Knallentwicklung.



„Der Ton muss immer die gleiche Lautstärke haben und im Rhythmus mit den anderen bleiben“, sagt Elmar. Das sei dann die Herausforderung, wenn es um Gruppenauftritte gehe, also in den Zweier-, Dreier- oder Vierergruppen.

Hand- und Geduldsarbeit bis zum 'Schmitz'

Klaus hat derweil Goaßln in unterschiedlichen Größen und von unterschiedlicher Seildicke auf dem Holztisch ausgebreitet. „Zum Lernen geht die hier ganz gut“ – und schon drückt er sie David in die Hand. „Hier unten, das, wo du die 'Goaßl' hältst, das ist der Stiel aus Holz. Die einen bevorzugen einen Stecken, der leicht mitschwingt beim 'Goaßln', die anderen einen, der die Spannung stärker hält. Es gilt sich auszuprobieren. Der Stiel geht dann hier ins an ihm befestigte Seil aus Garn über. In Südtirol gibt es nur ganz wenige – mir fallen nur 4 ein – die solche 'Goaßl'-Seile noch selbst drehen. Das ist echte Geduldsarbeit! Die Seile werden dreifach oder vierfach aufgedreht, die Schnur wird zum Schluss hin immer dünner, hier, siehst du. Das Schwarze außen ist das 'Lörget', also das Harz der Lärche. So hält das Seil besser zusammen.“ Alles sei Handarbeit, außer der 'Schmitz' ganz am Ende der Schnur, der mit weiß-blauem Faden fixiert werde. „Das ist das Verschleißteil und muss immer wieder ausgetauscht werden“, erklärt Klaus. Der 'Schmitz' franse nämlich beim 'Goaßln' stark aus, was er aber auch soll, erzeuge er doch den wichtigen Knall. Dieser Teil verbindet wohl die

Tradition mit der Moderne: Er besteht mittlerweile bei manchen Goaßln aus einer Nylonschnur, die auch Fallschirmspringer nutzen.

Aber das war's dann auch schon zur Theorie, denn übers 'Schnölln' ließe sich viel philosophieren – besser sei, es einfach auszuprobieren, so Elmar. Und nun darf David eine liegende 8 in die Luft zeichnen. Mit dem Stiel, dem das lange Seil dann folgen darf. „Das 'Schnölln' braucht nicht nur Kraft, sondern auch die richtige Bewegung. Von außen sieht es vielleicht nicht so aus, aber das 'Goaßlschnölln' hat viel mit Gefühl zu tun.“

„Der ganze Körper bewegt sich beim 'Schnölln'. Die Schnur ist irgendwie die Verlängerung des Armes, etwas, das deine eigene Kraft aufnimmt und nach außen bringt, bis das Ganze sich dann in einem lauten 'Schnöll' entlädt. Wenn man so will, hört man die eigene Körperkraft.“

Und das schnalzt so laut wie ein Düsenjet. Ein Überschallknall! Mich persönlich wundert es, dass grad' nicht so mancher Habicht vom Baum fällt, so laut knallt's. Und bei einem 'Vierer' – der Königsdisziplin – obendrein auch noch rhythmisch hintereinander. „Die Vögel gewöhnen sich daran“, meint Elmar. Ich mich auch. Trotzdem sausen David und mir nach unserem Gespräch die Ohren. Ansonsten sind wir aber unversehrt geblieben, was bei ersten Versuchen wohl keine Selbstverständlichkeit sei, sagt Franz. Aber das Einzige, das auf uns heute übergeschwappt ist: Nein, 'Goaßlschnöllner' haben keinen Knall, das macht wirklich Spaß! Wir verabschieden uns von den Dreien, die es so gern regelmäßig krachen lassen, mit festem Händedruck, einem Anflug von Tinnitus und dem Versprechen, zu einem ihrer Übungstreffen wiederzukommen.

← Die Landesmeisterschaft haben die 'Goaßlschnöllner' schon mehrfach gewonnen.

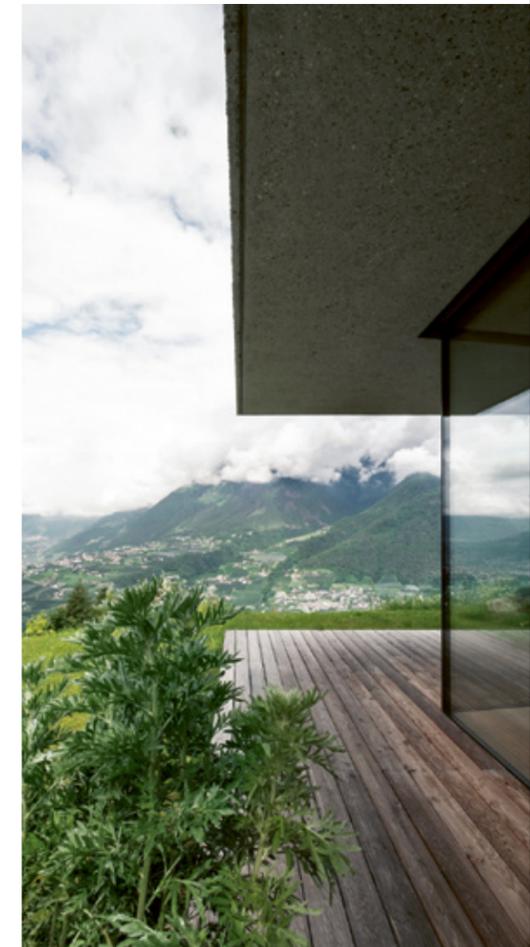


Das Schenner Dorfbild ist geprägt von namhaften Hotels und Apartments, im Zentrum finden sich bunte Geschäfte und Cafés – doch nur wenige Kehren außerhalb des Dorfes begegnet man urtypischen Bauernhöfen und Wohnhäusern. Ein spannender architektonischer Mix – Gleichförmigkeit sucht man hier vergebens. Und trotzdem fügt sich das Ortsbild harmonisch zu einem großen Ganzen! Wie das geht? Wir haben den Schenner Architekten Markus Klotzner gefragt.

Ein Dorfbild mitgestalten

Schenna, zwischen architektonischer Individualität und harmonischer Dynamik

Text: Ines Visintainer
Foto: David Klotz, Lucas Clemens



Im Außen präsentiert sich der 'Staferhof' geradlinig und modern. Doch er schafft die Gratwanderung zwischen der Wertschätzung des Urtümlichen und dem Mut zum Unkonventionellen. Auch der 'Ausserrothof' und das Wohnhaus 'Sunnwies' verbinden das Historische mit puristischer Eleganz. Es sind nur drei von vielen Projekten, die Markus Klotzner mit Team in Schenna und Umgebung in den letzten Jahren umsetzen durfte. Eines zieht sich bei allen Gebäuden durch: Traditionelle, für Südtirol typische Bauelemente, wie das Satteldach oder Putzfassaden, wurden übernommen und gekonnt in den zeitgenössischen Baustil mit eingewoben. „Bei moderner Architektur geht es nicht darum, mit allem, was war, zu brechen, sondern das, was sich bewährt hat und das, was zum Ort gehört, mit in einen neuen Stil zu nehmen. Das gilt auch für die gewählten Materialien.“ so Klotzner.

In Schenna habe Markus Klotzner mit Frau Alexandra Hanifle und Kompagnons bereits über 50 Aufträge umgesetzt. Zwar begleitet und realisiert die 9-köpfige Architekten- und Architektinnen-Crew Projekte zwischen München und Gardasee, allerdings baue Markus am liebsten zuhause. „Es ist schön, wenn man den eigenen Heimatort

architektonisch mitgestalten kann und zu Kunden und Kundinnen einen ganz persönlichen Bezug hat oder sich dieser Bezug im Laufe der Zusammenarbeit aufbauen kann – im wahrsten Sinne. Außerdem mag ich es, zu erleben, wie die Menschen im Dorf sich nach und nach öffnen – hin zum Ungewöhnlichen. Diesen Prozess zu begleiten ist spannend und erfüllend.“

Über all die Jahre habe er – nicht nur in Schenna, sondern ganz insgesamt – eine Sehnsucht nach architektonischer Individualität bemerkt. Natürlich gäben das Dorfbild, der Denkmalschutz, das Landschaftsbild und die Vorstellungen des Gemeinderats einen Rahmen vor, innerhalb dessen, so erklärt der Architekt, werde heute allerdings weit spielerischer an das Bauen herangegangen, also noch vor 10 Jahren.

In einem touristisch beliebten Ort werde üblicherweise viel gebaut, erzählt der Architekt, denn es gelte, laufend zu modernisieren und zu optimieren. Und das geschehe etappenweise: In architektonischer Hinsicht gäbe es laut Markus Klotzner immer Pionier-Köpfe, die einen mutigen Schritt wagen und oftmals kritisch beäugt werden – das sei gewiss in jedem Dorf so. Und auf der anderen

„Architektur bedeutet für mich, einen Ort wahrhaft wahrzunehmen und seine Geschichte zu materialisieren, zu inszenieren. Landschaft, Menschen, Kultur, Rohstoffe, Geometrie und Licht – all diese Themen fließen dabei mit ein.“

Markus Klotzner



Seite finde man die sogenannten „Follower“, die neue, bauliche Ansätze gut finden und sich einen ähnlichen Stil für das eigene Projekt wünschen. Wo viele Nachahmer:innen, gewöhnen sich Menschen, sei es die Dorfbevölkerung, als auch die Urlaubsgäste, dann an einen Trend. Und so etabliere dieser sich nach und nach. Im Allgemeinen könne man diese architektonische Entwicklung als eine Art Kreislauf bezeichnen, der sich konstant wiederholt. So erkenne man auch die einzelnen Bau-Etappen innerhalb des Dorfbilds ganz genau.

Das eigene Wohnhaus falle seiner Meinung nach schon etwas aus dem ortstypischen Raster: Inspiriert vom ferien Wohnen, einem

mediterran-luxuriösen Baustil, Sachlichkeit und Minimalismus fügt sich das geradlinige Haus doch ganz sanft und unauffällig ins Landschaftsbild. Das Haus präsentiert sich schneeweiß, mit vielen Glasflächen, einem geschützten Innenhof und einer südländisch bepflanzten Terrasse. Künftig soll auch die Gartengestaltung mehr in seine Projekte miteinbezogen werden – eine engere Zusammenarbeit mit Landschaftsplanern und -planerinnen werde angestrebt. Schließlich seien Meran eine Gartenstadt und Schenna ein Blumendorf – und die Architektur sei überdies niemals eigenständig, sondern immer ganzheitlich zu betrachten.





Halali statt nur Trara

Eine klangvolle Schnittstelle zweier Traditionen

Text: Ines Visintainer
Foto: David Klotz



Das Jagdhornblasen wurde einst an den Höfen und Adelshäusern des Mittelalters praktiziert. Damals diente es bei Gemeinschaftsjagden der Verständigung über große Distanz:

Die Jagdsignale gaben Informationen zum Ablauf einer Jagd und dienten der Steuerung und Abstimmung der Jäger und Treiber untereinander und dementsprechend der Sicherheit.

Einzelne Etappen der Jagd, wie „Zusammenkommen“ oder „Jagd vorbei“, wurden mit bestimmten Tönen und Tonabfolgen ausgerufen. Später wurden die Instrumente musikalisch weiterentwickelt – und im 18. Jhdt. war die Jagdhornmusik schon sehr beliebt. Das Jagdhornblasen hat in Deutschland, Österreich und vor allem in Frankreich schon lange Tradition.

In Südtirol ist dieser Teil der jagdlichen Kultur relativ jung: Die erste offizielle Bläsergruppe wurde erst 1966 gegründet.

Doch heute sind jagdliche Festlichkeiten und Veranstaltungen ohne die stimmungsvolle, musikalische Umrahmung der Hörner kaum mehr denkbar und der Verein der Südtiroler Jagdhornbläser – die Botschafter der Jagd – zählt fast 30 Gruppen mit über 270 Musikanten und auch einigen Musikantinnen. In Südtirol sind Gemeinschaftsjagden die Ausnahme. Dennoch kommen die sogenannten

„Totsignale“ auch hierzulande zum Einsatz: Von Zeit zu Zeit organisieren die einzelnen Reviere ein „Wildverblasen“, wobei in geselliger Runde dem gesamten im Revier erlegten Wild so die letzte Ehre erwiesen wird.

Dabei spricht der Hornmeister feierliche Worte und gibt nacheinander den Wink zum Verblasen der einzelnen Wildtiergruppen. Nach einem „Horn auf“ werden rangweise die Wildarten verblasen: Hirsch tot, Steinwild tot, Gams tot, Reh tot, sowie Fuchs tot, Hase tot und Flugwild tot. Doch auch der „Aufbruch zur Jagd“, das „Haltsignal“, die „Begrüßung“, das feierliche „große Halali“, die „Totsignale“ vermitteln jägerischen Jubel oder feierlich-würdigen Respekt vor dem erlegten Wild.

Wenn ein Jägersmann oder eine Jägersfrau verstirbt, so wird ihm zum Abschied „das letzte Halali“ gespielt. Auch bei Konzerten oder zu den Hegeschauen, die jährlich im März – also zum Übergang vom Winter zum Frühling – stattfinden, gestalten Hornbläser die Festlichkeit mit. Die höchste Feierlichkeit der Südtiroler Jäger:innen ist allerdings die Hubertusfeier, die nicht nur in den einzelnen Revieren zelebriert wird: Ende Oktober 2024 fand erstmals die Landeshubertusfeier in Brixen statt.

Wir sind darum bemüht, dass auch die Jugend noch mit der Tradition des Hornblasens in Kontakt kommt und sich begeistern lässt. Grenzübergreifend setzen wir uns mit Jagdhornbläsern anderer Nationen dafür ein, dass das Jagdhornblasen ins UNESCO Weltkulturerbe aufgenommen wird.

Ich stamme aus einer musikalischen Familie: Mein Vater war passionierter Musikant – er spielte Flügelhorn. Mein Onkel war Kapellmeister der Musikkapelle Schenna. So hatte ich als Kind schon viel Verbindung zur Musik. Mit 13 Jahren habe ich begonnen Trompete zu spielen und trat der Musikkapelle bei. Dann bin ich auf das Flügelhorn umgestiegen. So bin ich in die musikalischen Fußstapfen meines Vaters getreten.

Doch auch mein Großvater hat mich sehr inspiriert! Er war leidenschaftlicher Jäger. In unserer Stube hingen lauter Trophäen und seine Gewehre. Und eines Tages durfte ich meinen Opa auf die Jagd begleiten. Für mich war das der Auftakt einer Begeisterung, die ich bis heute für diese Tradition verspüre. Seit 1992 bin ich selbst auch geprüfter Jägersmann.

Das Jagdhorn ist für mich die Schnittstelle von Musik und Jagd und bringt damit meine Wurzeln, meine Leidenschaften und mein Wesen auf den Punkt – und zwei wundervolle, kulturelle Welten zusammen.

Mein Jagdhorn ist ein französisches Horn, ein sogenanntes Parforcehorn, in Es gestimmt. Ein Naturhorn ohne Ventile – das lässt sich nicht wie eine Trompete spielen! Das Jagdhorn ist ein anspruchsvolles Instrument: Die Töne werden mit Feingefühl, Lippen- und Luftarbeit erzeugt. Deswegen ist die richtige Atemtechnik wichtig.

Ich habe den Verein der Südtiroler Jagdhornbläser mitbegründet: 2003 ist unsere Gruppe entstanden. Seit 10 Jahren bin ich jetzt Landeshornmeister der Südtiroler Jagdhornbläser-Vereinigung und stecke viel Engagement in die Sache: Wir proben für Auftritte, umrahmen Festlichkeiten, die regelmäßigen Treffen der Südtiroler Jäger:innen und planen die Gestaltung der Landeshubertusfeier in Brixen mit.



Steckbrief: Josef Pircher

Geboren am 24.02.1963 in Schenna

Beruf: Gastwirt

Eintritt in die Musikkapelle Schenna: 1976
(2 Jahre Trompete, dann Flügelhorn bis heute)

Beim Militär: Trompeter der Militärmusikkapelle in Meran

Im Laufe der Jahre:

- ♪ Mehrere Musikurse und 1988 Kapellmeister-Diplom
- ♪ 20 Jahre Vize-Kapellmeister der Musikkapelle Schenna
- ♪ Seit 1992 Jäger im Jagdrevier Schenna
- ♪ Gründung der Schenner Jagdhornbläsergruppe 2003 (als Hornmeister)
- ♪ Seit 2014 Landeshornmeister



www.schenna.com

Impressum

Herausgeber | Verantwortlicher für den Inhalt
Tourismusverein Schenna
Erzherzog Johann Platz 1/D
39017 Schenna | Südtirol
Tel. +39 0473 945 669
info@schenna.com

Konzept & Creative Direction
storylines der Ines Visintainer GmbH

Texte
Storylines mit
Ines Visintainer (Copywriting)
Yvonne Peer (Copywriting)
Julia Kühn (Lektorat)

Design & art direction
Longo AG, longo.media

Illustration
Longo AG, longo.media

Fotocredits
Ivo Tamburini, David Klotz, Tourismusverein Schenna, Adobe Stock, Julia Staschitz, René Gamper, Gregor Khuen Belasi, Florian Andergassen, Hannes Niederkofler, Markus Klotzner, Dominik Hoflach, Lucas Clemens, Roter Rucksack

Druck
Longo AG, longo.media



**SPIEGEL
BILDER
UND
FASSADEN
BLICKE.
GESICHTER
UND
GESCHICHTEN
HINTER
KULISSEN.
KLISCHEES
UND
PERSPEKTIVEN
IM
WECHSEL
SPIEL.**